

GABRIELE MACK

*The Origins of Simultaneous Interpretation:  
The Nuremberg Trial*  
Überlegungen zu einem Stück Geschichte des  
Konferenzdolmetschens

*The author presents and analyses a degree thesis to be published by the University of Ottawa Press in the spring of 1998, containing the as yet most comprehensive set of information about simultaneous interpretation at the Nuremberg Trial of World War II criminals. Drawn from unpublished archival sources as well as from historiographic literature, newspaper articles and literature on interpreting, it provides a lively picture of the preparation and functioning of the first large scale simultaneous system ever used and of the women and men who invented a completely new way of interpreting. It is also an opportunity for further reflections on interpreting.*

### Einleitung

Oft findet der Forschende nicht das, was er eigentlich gesucht hatte, sondern ganz andere, wenngleich nicht minder interessante Dinge. Diese elementare Erkenntnis bestätigt auch FRANCESCA GAIBA im Vorwort ihres im Frühjahr 1998 erscheinenden Buches über das Dolmetschen beim ersten Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher (1945-1946).

Die brennende Frage, der die an Geschichte der Gegenwart interessierte Studentin der Hochschule für Dolmetscher und Übersetzer der Universität Bologna in Forlì in ihrer Diplomarbeit ursprünglich nachgehen wollte, war folgende: Wirkte sich der erstmalige Einsatz von Simultandolmetscher(inne)n bei einem Prozeß in irgendeiner Form auf die Fairneß des Verfahrens aus, und wurde womöglich gar der Lauf der Geschichte von einem Übersetzungsfehler beeinflusst? Anders als bei PASCALS unverifizierbarer Hypothese über die Länge von KLEOPATRAS Nase ließ sich eine schlüssige Antwort hierauf von einer gründlichen

Quellenforschung durchaus erhoffen. Die Ergebnisse dieser Recherche werden nun von der University of Ottawa Press veröffentlicht.

Das der Rezensentin vorab zur Verfügung gestellte Manuskript bildet in verschiedener Hinsicht eine faszinierende Lektüre. Was in Schriften und Dokumentarfilmen zum Thema Konferenzdolmetschen selten mehr als einen kurzen Hinweis verdient, den meisten aber nur vom Hörensagen bekannt ist - daß nämlich der Nürnberger Prozeß auch eine Sternstunde des Simultandolmetschens waren - wird ausführlich dokumentiert. Einem kurzen Abriß über das Konferenzdolmetschen vor 1945 folgt eine detaillierte Beschreibung des verwendeten Verfahrens. Auswahl und Vorbereitung von Anlagen und Dolmetschern, Qualität und Zuverlässigkeit der Übersetzung sowie Arbeitsweise und Alltag der Dolmetscher sind in vier Kapiteln anschaulich dargestellt. Angaben zu Person und Werdegang von etwa dreißig Dolmetschern sowie verschiedene Anhänge und eine umfassende Bibliographie vervollständigen das Bild.

## Quellen

Bemerkenswert ist an der Studie GAIBAS an erster Stelle die Vielfalt der verwendeten Quellen. Die junge Forscherin erkannte bald, daß "before looking for mistakes in the material, [she] had to find the material first". Die Hauptverantwortung für das Übersetzungssystem in Nürnberg trugen die USA, und so führte die Materialsuche rasch jenseits des Atlantiks, in die Bibliotheken Berkeleys und der Syracuse University. In der umfassenden historiographischen Literatur zum Thema Kriegsverbrecherprozesse findet das Thema Übersetzung allerdings nur am Rande Beachtung, und Veröffentlichungen zur Geschichte des Dolmetschens beschränken sich zumeist auf Anekdoten aus dem Erinnerungsschatz älterer Dolmetscher oder kurze Abhandlungen zu bestimmten Teilaspekten. Ein Verdienst des vorliegenden Manuskripts besteht darin, daß in akribischer Kleinarbeit eine beachtliche Menge meist unveröffentlichter Dokumente gesichtet wurde, beispielsweise in den National Archives in College Park, Maryland und Washington DC sowie dem Public Records Office in London.

Das Quellenmaterial ließe sich nach räumlichen und zeitlichen Kriterien fünf verschiedenen Kategorien zuordnen: a) zeitgenössische Dokumente von Regierungsstellen, Militärs, Richtern, Anwälten, Angeklagten und Journalisten, darunter Memoranden und Schreiben amerikanischer Ministerien, Protokolle vorbereitender Sitzungen der Alliierten, technische Beschreibungen, Personalkarten und Akten des Internationalen Militärgerichtshofs (IMT), Tagebuchaufzeichnungen,

Zeitungsartikel und Presseschauen; b) Memoiren direkt am Prozeßgeschehen beteiligter Personen aus den fünfziger und sechziger Jahren; c) Abhandlungen von Historikern und Jahrbücher aus den späten vierziger bis in die neunziger Jahre; d) Schriften zur Geschichte des Konferenzdolmetschens und schließlich e) Erinnerungen ehemals in Nürnberg tätiger Dolmetscher aus den Jahren 1992 bis 1997. Die Autorin sammelte Angaben über mehr als vierzig von ihnen und nahm mit acht direkten Kontakt auf. Angesichts der inzwischen verstrichenen Zeit ist das eine beachtliche Leistung; trotzdem wird man sich mit dem Gedanken abfinden müssen, daß damit nur ein Teil der damals zum Einsatz gekommenen Dolmetscher identifiziert ist. Ein weißer Fleck in dem von GAIBA gezeichneten Bild ist, wie sie selbst zugibt, die Übersetzung ins Russische, für die sie keine primären Quellen zur Verfügung hatte. In den Moskauer Archiven schlummern wohl noch weitere Informationen zu diesem Stück Geschichte des Dolmetschens.

### **Fakten, Ansichten und Überlegungen**

Anhand des gesammelten Materials unternahm GAIBA den Versuch einer unvoreingenommenen Darstellung der eruierten Fakten. Dabei verzichtete sie bewußt auf die Verifizierung bestimmter Hypothesen, sondern steckte sich das Ziel, alle ihr bekannten Informationen zu einem möglichst breiten Panorama zusammenzufügen. Zwar wurden dabei subjektive Aussagen, Meinungen und Wertungen oft unreflektiert wiederholt, doch präzise Quellenangaben machen es möglich, sich kritisch mit dem Dargebotenen auseinanderzusetzen und es selbst zu interpretieren.

Die lebhaft, klare Erzählung führt dem Leser die einzigartige Leistung vor Augen, mit der in knapp sechs Monaten das Simultandolmetschen praktisch aus dem Nichts erschaffen und seine Machbarkeit unter Beweis gestellt wurde. Die Vorbereitungen des in Jalta beschlossenen Verfahrens durch die bereits im Oktober 1943 eingesetzte United Nations War Crimes Commission (UNWCC) liefen erstaunlicherweise erst Anfang Mai 1945 richtig an. Der Prozeß selbst dauerte fast doppelt so lang - vom 20. November 1945 bis zur Urteilsverkündung am 1. Oktober 1946. Verantwortlich für den Übersetzungsdienst und damit auch das Dolmetschen war der amerikanische Oberst LEON DOSTERT. Als treibende Kräfte hinter dieser fast legendären Figur treten jedoch eindeutig politische Sachzwänge und die Erfordernisse der Massenmedien in Erscheinung. Der Zusammenhang zwischen Übersetzung und Demonstration politischer, kultureller und wirtschaftlicher Vorherrschaft wird am Beispiel Nürnberg in

geradezu emblematischer Weise sichtbar. Der Prozeß gegen die Hauptakteure des Naziregimes sollte als sichtbarer Ausdruck der demokratischen Kultur der Siegermächte die Weltöffentlichkeit nachhaltig beeindrucken; dazu mußte er rasch und reibungslos über die Bühne gehen, durfte andererseits jedoch keinerlei Zweifel an der Korrektheit und Fairneß eines in jeder Hinsicht beispiellosen Verfahrens aufkommen lassen. Es war daher erforderlich, daß neben den unmittelbar Beteiligten ua auch Vertretern der Presse die Möglichkeit gegeben wurde, die Verhandlungen direkt mitzuverfolgen. Die Verwendung vier verschiedener Sprachen ohne Verdolmetschung wäre in jeder Hinsicht undenkbar gewesen. Der US-Staatsanwalt ROBERT JACKSON sagte dazu:

The public has a legitimate interest in what goes on in this court room. Any appearance of secrecy about this trial would be fatal to its credit, in Germany especially, but also in other parts of the world (*The New York Times* 10.3.1946).

Die damit verbundenen Risiken unterschätzte JACKSON keineswegs:

I think that there is no problem that has given me as much trouble and as much discouragement as this problem of trying to conduct a trial in four languages. I think it has the greatest danger from the point of view of the impression this trial will make upon the public. Unless this problem is solved, the trial will be such a confusion of tongues that it will be ridiculous, and I fear ridicule much more than hate (IMT, 17th Organizational Meeting, 29.10.45).

Auch die Aussagen einiger Angeklagter zeigen, daß sie sich der Vor- und Nachteile eines mehrsprachigen Verfahrens sehr wohl bewußt waren. Von HITLERS rechter Hand HERMANN GÖRING hieß es, er habe noch vor Beginn des Verfahrens auf die Frage, ob er sich vor Gericht durch einen Anwalt vertreten lassen wolle, geantwortet: "Of course I want counsel. But it is even more important to have a good interpreter" (*Time* 29.10.1945). Interessant sind in dieser Hinsicht GAIBAS ansatzweise Ausführungen über die unterschiedliche Fähigkeit von Juristen und Angeklagten, sich einer bis dahin in dieser Form nie dagewesenen Kommunikationssituationen anzupassen.

Insgesamt wird deutlich, daß sich das Simultandolmetschen bezeichnenderweise genau in dem Moment durchsetzte, als neben das unmittelbare Bedürfnis, Sprachbarrieren zwischen klar identifizierbaren, konkret anwesenden Kommunikationspartnern zu überwinden die

Notwendigkeit trat, einer breiten Öffentlichkeit weltweit zumindest den Eindruck einer direkten Beteiligung an internationalen Ereignissen zu vermitteln.

Zeitversetztes Dolmetschen, wie es damals auf diplomatischer Ebene üblich war und auch während der Verhöre im Vorfeld des Hauptprozesses verwendet wurde, hätte den Ablauf des Verfahrens radikal und auf schwer kontrollierbare Weise beeinflusst und seine Dauer im günstigsten Fall verdoppelt. Die einzig denkbare Alternative boten Simultananlagen, mit denen seit den zwanziger Jahren in verschiedenen Ländern ohne überzeugende Ergebnisse experimentiert worden war. IBM-Chef THOMAS WATSON erkannte die Chance und bot der amerikanischen Regierung mit seinem "International Filene-Finlay Translator System" im August 1945 kostenlos die technische Lösung des Nürnberger Sprachdilemmas an. "This was part of his program to bring about international understanding and promote 'World Peace Through World Trade'", wie A C HOLT von IBM es später formulierte. Nach einer Vorführung im Pentagon entschieden sich die Verantwortlichen trotz mancher Zweifel für das Simultanverfahren. Der Rest - sprich die "Bemannung" der Anlage - schien kaum mehr als ein logistisches Problem zu sein, lösbar durch die Beteiligung aller vier Siegermächte, die sich verpflichteten, qualifiziertes Personal zur Verfügung zu stellen. Doch erfahrene Simultandolmetscher gab es weder in Amerika noch in Europa, und das Fehlen stichhaltiger Kriterien für entsprechende Eignungstests ließ eine einzige Chance: die Vorauswahl einer größtmöglichen Anzahl in mehreren Sprachen versierter Kandidaten und ihre Feuerprobe in der Kabine. Um die Besetzung der ersten drei, aus je zwölf Dolmetschern bestehenden Teams zu gewährleisten, wurden über zweihundert Personen getestet, nur einige wenige darunter mit Ausbildung oder Erfahrung als Konsekutivdolmetscher. Insgesamt durchliefen über fünfhundert Kandidaten das Auswahlverfahren. Oberflächlich betrachtet scheint dies eine Bestätigung des vielzitierten Standpunktes "interpreters are born, not made"; genauer betrachtet zeigt es sich aber, daß die Nürnberger Dolmetscher sehr wohl eine Ausbildung durchliefen, nämlich ein für heutige Verhältnisse vielleicht erstaunlich kurzes, aber erbarmungslos hartes "on-the-job-training". In Verbindung hiermit ist wohl auch die unterschiedliche Dauer ihres Einsatzes zu sehen: kaum eine(r) von ihnen erlebte den ganzen Prozeß mit, und viele beschäftigten sich in ihrem späteren Leben nie wieder mit Dolmetschen. Ihre Tätigkeit beim Prozeß schloß schriftliche Übersetzungen keineswegs aus, denn die Transkriptionen der stenographisch aufgenommenen Verdolmetschungen wurden mit den Originalaufnahmen verglichen, bevor man sie als

verbindliche Protokolle verwendete. Den Dolmetschern war somit die Möglichkeit gegeben, die Qualität ihrer Arbeit selbst zu überprüfen und das Ergebnis ggf. zu revidieren. Der Übersetzungsdienst ins Englische, Französische und Deutsche bestand im August 1946 aus insgesamt 295 Personen.

Kaum überraschend ist der Umstand, daß schon in Nürnberg neben der Frage nach Anlagen, Fähigkeiten und Wissen der in dieser Tätigkeit erfolgreichen Personen viele der heute noch für das Simultandolmetschen relevanten Themen in Erscheinung traten und erste pragmatische Lösungsansätze erprobt wurden.

Die Bedeutung der Arbeitsbedingungen beispielsweise wurde rasch erkannt: Es wurde dafür gesorgt, daß drei Teams einander regelmäßig ablösten, und jeder Dolmetscher war ausschließlich für eine einzige Sprachenkombination zuständig. Die Unterschiede zur heute vorwiegenden Praxis werden von GAIBA allerdings in einer aus der Sicht des professionellen Dolmetschers recht eigentümlichen Art und Weise beurteilt. Charakteristisch für das Nürnberger System war nicht so sehr, daß die Dolmetscher nur jeweils in eine Sprache arbeiteten, sondern die Tatsache, daß jeder von ihnen nur direkt *aus einer* einzigen *in eine* einzige Sprache übersetzte. Auch die Darstellung der Relais-technik, bei der eine Verdolmetschung anstatt der Originalrede als Ausgangsmaterial für weitere Übersetzungen dient, ist für Fachfremde potentiell irreführend. Deutlich wird auf jeden Fall, daß zur Bedarfsanalyse zwecks Zusammenstellung von Dolmetscherteams konkrete Erfahrung auf diesem Gebiet heute wie damals unerläßlich ist.

Bemerkenswert ist, wie man den augenfällig unterschiedlichen Schwierigkeiten bei der simultanen Verdolmetschung freier Rede, vorbereiteter Texte und schriftlicher Dokumente Herr zu werden versuchte, indem man sich bemühte, den Dolmetschern verschiedene konkrete Möglichkeiten zur Vorbereitung und Dokumentation zu verschaffen. Außerdem wurden die Redner immer wieder ausdrücklich auf die Grenzen der Leistungsfähigkeit von Dolmetschern und Anlage aufmerksam gemacht und somit in die Verantwortung gezogen. Ob diese Aufforderungen allerdings über die pauschale Mahnung, langsam zu sprechen hinausgingen, scheint fraglich und wurde wohl auch nicht näher untersucht. Ein sogenannter "monitor" koordinierte die Dolmetscher und verfolgte ihre Arbeit ständig; er konnte den vorsitzenden Richter mittels Lichtsignal veranlassen, undisziplinierte Redner zur Ordnung zu rufen und notfalls die Verhandlung zu unterbrechen. Wie oft dies tatsächlich geschah ist aber ungeklärt.

Von Anfang an stellte sich die Frage, ob der Simultandolmetscher so unsichtbar wie möglich bleiben und dem Redner sozusagen nur seine Stimme leihen oder aber als bewußt wahrgenommener Mittler in Erscheinung treten sollte, und damit zusammenhängend die Frage nach der angemessensten Form der Wiedergabe - bewußt sachlich und ausdrucksarm oder aber lebhaft engagiert, ggf erklärend oder eher zusammenfassend. Verschiedene Vorkommnisse, von denen wohl nicht zufällig oft mehr als eine Version existiert, deuten darauf hin, daß das unentrinnbare Dilemma zwischen wortgetreuer und sinngemäßer Übersetzung sehr wohl erkannt und von jedem Dolmetscher seinem Naturell entsprechend angegangen wurde. Ein ehemaliger Zeuge erwähnt hierzu folgende Episode bezüglich eines offensichtlich all zu kurz angebundenen Dolmetschers:

The judge got very cross about this on one occasion, and gave the interpreter a going-over in front of everybody saying: "Now look here, I want you to translate everything I say, exactly. Do you understand?" The interpreter nodded, and the judge signaled to me to proceed, saying: "Yes, Mr Pine?", where upon the interpreter said: "Ja, Herr Tannenbaum?" (zitiert nach Gaiba).

GAIBA befaßt sich in anekdotischer Form auch mit der Qualität der Verdolmetschung; allerdings mangelt es ihr dabei an festen Anhaltspunkten, um die Vielzahl der stark von Position und Persönlichkeit ihrer Autoren geprägten Äußerungen entsprechend einzuordnen. Unterschieden werden sollte nicht nur zwischen zeitgenössischen und späteren Wertungen, sondern auch zwischen den Meinungen von Dolmetschern und anderen am Prozeßgeschehen Beteiligten. Vielsagende Differenzen zeigen sich vor allem je nach dem, ob sich die Beurteilung auf das Gesamtergebnis oder auf Teilaspekte und bestimmte Vorkommnisse bezieht.

Die subjektive Qualität von Simultandolmetschleistungen erwies sich von der ersten Stunde an als eine variable und je nach Standpunkt des Urteilenden unterschiedlich definierbare Größe, in deren Bewertung Wissen und Können der Dolmetscher ebenso einfließen wie die Kooperationsbereitschaft des Umfelds, vor allem hinsichtlich der Verfügbarkeit der kritischen Faktoren Information und Zeit, und die Ansprüche und Ziele von Auftraggeber und Hörer.

Der 1946 freigesprochene Angeklagte HANS FRITZSCHE beanstandete in seinen Memoiren zwar unzulängliche und teilweise unvollständige Übersetzungen, war sich aber durchaus im Klaren, daß eine angemessene

Verdolmetschung auch eine bewußte Anstrengung seitens des Redners erforderte. Wie andere Angeklagte bekundete er insgesamt gesehen respektvolle Anerkennung für die Arbeit der Dolmetscher. Gemischter Art waren die Verlautbarungen der Presse während des Prozesses: Ein Journalist fand, ein bestimmtes Verhör "put a heavy strain on the interpreters, whose English translations, at all events, were often so much gibberish. [...] The viva voce translation from German to English on yesterday's showing was quite inadequate" (*The Times* 3.12.45). Andererseits hieß es jedoch: "A four-power trial which could have been a farce in four languages had turned out to be (in the first eleven days) a triumph of orderly jurisprudence" (*Time* 10.12.45). Auch der amerikanische Staatsanwalt ROBERT JACKSON beklagte sich über Schwierigkeiten bei einzelnen Verhören, bezeichnete den Prozeß aber trotzdem als "a landmark in overcoming the barrier of language differences" und erklärte vor der Presse: "The success and smooth working of this trial is due in no small measure to the system of interpretation and the high quality of the interpreters who have been assembled to operate it" (*The New York Times* 10.3.46).

In den späteren Darstellungen bis in jüngere Zeit wiegt eindeutig die positive Wertung des durchschlagenden Erfolgs einer auch organisatorischen Glanzleistung vor, die den weltweiten Siegeszug des Simultandolmetschens einläutete. Das Register des Lobs reicht von der Verwunderung über den Umgang der Dolmetscher mit "the limitless scope of the issues involved, technicalities of politics, military terms or the empty phrases of Nazi jargon" bis zum Vergleich mit dem Pflingstwunder. Durchweg von Stolz und Zufriedenheit geprägt ist die Einschätzung der Dolmetscher selbst: Die Pioniertat derer, die dank ihrer Nürnberger Erfahrungen dem Simultandolmetschen bei den Vereinten Nationen und später weltweit zum Durchbruch verhelfen, wirft ein verklärendes Licht auf die Anfänge eines noch relativ jungen Berufes. Die anfänglichen Vorbehalte der etablierten Konsekutiv- gegen die unorthodoxen Simultandolmetscher verschwanden rasch, und heute sind beide Formen ebenbürtige Teile der Ausbildung zum Konferenzdolmetscher. Doch die Welt bleibt nicht stehen, und wie das Beispiel der Entstehung des Simultandolmetschens zeigt, schaffen neue technische und soziale Entwicklungen immer wieder Herausforderungen, denen sich die Kategorie stellen muß, will sie nicht Gefahr laufen, passiv den daraus entstehenden Sachzwängen zu erliegen oder unverhofft ins Abseits zu geraten.

## Ausblick

Wie diese Besprechung darzustellen versuchte, bietet GAIBAS zweifellos lesenswertes Buch durchaus Stoff für Überlegungen und Ansätze zur Vertiefung heute noch aktueller Fragen. Die wohl interessanteste darunter rührt an das komplexe Verhältnis zwischen Macht und Sprach- bzw. Übersetzungspolitik. Eine gründlichere Erforschung der Vor- und Frühgeschichte des Simultandolmetschens in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg und der damaligen technischen Entwicklungen könnte interessante Erkenntnisse darüber bringen, in welchen Ländern es bereits früher Ansätze in dieser Richtung gegeben hatte und warum ihnen kein Erfolg beschieden war.

Eine Antwort auf ihre Frage nach folgenschweren Fehlern in der Verdolmetschung konnte GAIBA in ihren Nachforschungen nicht finden. Von den seinerzeit angefertigten Tonaufnahmen aller Kanäle (Original und Verdolmetschungen) sind nämlich nur die des Originals erhalten. Was von der Mühe hunderter von Dolmetschern und Übersetzern heute noch bleibt, ist einem Mann zu verdanken, der nach Ende des Hauptprozesses als Leiter der Druckabteilung über ein Jahr lang in Nürnberg ausharrte und sich mit allen Kräften dafür einsetzte, daß die Verhandlungsprotokolle zusammen mit den restlichen Akten vollständig veröffentlicht wurden. SIGMUND ROTH sorgte dafür, daß es über den "six-million-word trial" eine zweiundvierzigbändige Dokumentation gibt (die sogenannte IMT-Ausgabe), von der 5 000 Exemplare auf Englisch und jeweils 2 500 auf Deutsch, Französisch und Russisch erschienen. Ein getreues Abbild der eigentlichen Dolmetschleistung sind aber weder sie noch andere damalige Protokolle. Bezeichnend war an diesem Prozeß gerade das untrennbare Zusammenwirken von Verdolmetschung und schriftlicher Übersetzung, für dessen noch ausstehende Analyse ganz besondere Kriterien erforderlich wären.

Der spontane, zwangsläufig oft improvisierende Dolmetscher arbeitet ebenso wie der besonnene, gründlich abwägende Übersetzer in der Überzeugung, auf seine Weise im Dienst der menschlichen Kommunikation zustehen. Doch in wessen Dienst stehen sie beide, bewußt oder unbewußt, außerdem noch? Diese beunruhigende Frage stellt sich angesichts dieser Arbeit erneut mit großer Deutlichkeit. Sie wird von

FRANCESCA GAIBA nicht weiter thematisiert, doch sicher ist es bereits ein Verdienst, wenn sich nach der Lektüre ihres Buches mehr Personen dieser Problematik stellen.

Bemerkung: die verwendeten Zitate sind dem Buch von GAIBA entnommen. Auf eine Bibliographie wird an dieser Stelle bewußt verzichtet.

**GABRIELE MACK**

*SSLIMIT*

*Corso della Repubblica, 136*

*I-47100 Forlì*

*Tel/Fax: 0039 541 916165*

*e-mail: mack@alma03.lingue.unibo.it*



## TERMINOLOGIE ET TRADUCTION

TERMINOLOGY AND TRANSLATION  
TERMINOLOGÍA Y TRADUCCIÓN  
TERMINOLOGI OG OVERSÆTTELSE  
TERMINOLOGIE UND ÜBERSETZUNG  
ΟΡΟΛΟΓΙΑ ΚΑΙ ΜΕΤΑΦΡΑΣΗ  
TERMINOLOGIE EN VERTALING  
TERMINOLOGIA E TRADUZIONE  
TERMINOLOGIA E TRADUÇÃO  
TERMINOLOGI OCH ÖVERSÄTTNING  
TERMINOLOGIA JA KÄÄNTÄMINEN

la revue des services linguistiques des institutions européennes

a journal of the language services of the European institutions

3.1997



Commission européenne

Adressez toute correspondance à : / Send all mail to:

Pollux Hernández  
Rédaction de *Terminologie et Traduction*  
Commission des Communautés européennes  
JECL 2.158A  
200, Rue de la Loi  
B-1040 Bruxelles

[pollux.hernunez@sdt.cec.be](mailto:pollux.hernunez@sdt.cec.be)

*Les opinions exprimées dans la présente  
revue n'engagent que leurs auteurs.*

*Authors bear sole responsibility for the views  
expressed in this journal.*

De nombreuses autres informations sur l'Union européenne sont disponibles sur Internet via le serveur Europa (<http://europa.eu.int>)

Luxembourg  
Office des publications officielles des Communautés européennes, 1997

© Communautés européennes, 1997

*Printed in Luxembourg*

---

# TERMINOLOGIE ET TRADUCTION

## 3.1997

### SOMMAIRE

- |    |  |  |
|----|--|--|
| 5  | ROCCO TANZILLI                         | <i>Introducing JICS, the Joint Interpreting and Conference Service</i>   |
| 7  | GÉRARD FRANÇOIS                        | <i>Le métier d'interprète</i>  |
| 15 | ANNMARIE SAUER                         | <i>An Invitation to Conference Interpreting</i>  |
| 26 | DANICA SELESKOVITCH                    | <i>Entretien : Un interprète médiocre est inutile</i>  |
| 42 | KRISTEL SIMONS                         | <i>De geschiedenis van het conferentietolken</i>   |
| 56 | GABRIELE MACK                          | <i>"The Origins of Simultaneous Interpretation: The Nuremberg Trial". Überlegungen zu einem Stück Geschichte des Konferenzdolmetschens</i> |
| 66 | RAOUL S ALT                            | <i>L'interprétation à la Haute Autorité de la CECA et au Parlement européen au cours des années 1950 et 1960</i>                           |
| 70 | CARLO MARZOCCHI<br>GIANCARLO ZUCCHETTO | <i>Some Considerations on Interpreting in an Institutional Context: the Case of the European Parliament</i>                                |
| 86 | GERTRUD DIETZE                         | <i>Konferenzdolmetschen beim Europäischen Parlament</i>  |
| 90 | TINA LUNDBERG                          | <i>Funderingar över tolkning</i>   |

95	ELSA MICHAEL	<i>Interpretar chistes, tacos y otros exabruptos: experiencias del Parlamento Europeo</i>
100	ANNMARIE SAUER	<i>The way we listen of een goede verstaander heeft maar een half woord nodig</i>
107	HELEN CAMPBELL	<i>Documentation, Information and Terminology at JICS</i>
111	MIGUEL GOMES	<i>Documentation and Interpreting</i>
112	J A ESTEBAN CAUSO	<i>Interprétation de conférence et nouvelles technologies</i>
121	COLETTE LAPLACE	<i>L'interprétation simultanée à la télévision : aspects culturels</i>
142	BEA VAN AERT	<i>Simultaan tolken en de Belgische Staat: een innige band</i>
149	BILL FRASER	<i>The New Rhetoric</i>
180	WERNER VOIGT	<i>Beschreibung der Bibliographie über Wörterbücher, Glossare, Terminologien und Datenbanken mit Neugriechisch</i>
191	DELMIRA ASTORRI	<i>Il gruppo di sostegno del Parlamento europeo a T&amp;T</i>
192	PASCALE SWAELENS	<i>Pharmacie galénique ou l'art des préparations pharmaceutiques</i> <i>Glossaire FR NL</i>
260	I-IJR	<i>Annonce</i>
261	ITC	<i>Annonce</i>
262	T & T	<i>Avis aux auteurs</i>
263	T & T	<i>Avis aux lecteurs</i>
264	T & T	<i>Comité de Rédaction</i>